Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 12

Artikel: Brief aus dem Nationalrat : wenn ich nach Bagdad geflogen wäre...
Autor: Braunschweig, Hansjörg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143586

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn ich nach Bagdad geflogen wäre...

Wäre ich angefragt worden, nach Bagdad zu fliegen, hätte ich mich mit grossen Bedenken dafür entschieden. Ich wurde aber nicht angefragt, und der Entscheid blieb mir erspart. Die folgenden Gründe wären für mich wegleitend gewesen:

1. Spricht und verhandelt man mit einem Diktator?

Ich würde ja sagen, wenn das Leben von Menschen oder der Friede auf dem Spiele stünden und wenn es die minimale *Chance eines Dialogs* gäbe. Dafür würde ich das Risiko in Kauf nehmen, dass das Gespräch, die Begegnung vom Partner missbraucht werden könnten. Dabei erwartete ich nicht eine Kehrtwendung des Diktators. Aber solche Dialoge finden in der Regel auf vielen Ebenen statt: mit Sachbearbeitern, Fachleuten, Beamten, Medienschaffenden oder mit Menschen, denen man zufällig auf der Strasse oder an einem Empfang begegnet. Die Summe dieser vielfältigen Gespräche könnte in naher oder ferner Zukunft einen Schritt oder auch nur ein Schrittlein zur Veränderung bewirken.

So glaube ich, es in den letzten Jahrzehnten je einmal in Moskau und Bukarest und mehrmals in Ostberlin erfahren zu haben.

Wie anders erklären wir uns die *Entwicklungen,* die wir in den letzten Monaten und Jahren *in den kommunistisch regierten Staaten* als Zeitgenossen miterlebt haben? Gespräche und Begegnungen sind wichtig, auch wenn sich eine geschichtliche Entwicklung noch aus vielen andern Faktoren zusammensetzt. Zum Dialog gehört allerdings auch die Bereitschaft, selber zuzuhören, sich zu informieren und die eigene Überzeugung in Frage zu stellen. Der abgebrochene oder gar verbotene Dialog war doch ein Wesensmerkmal des Kalten Krieges. Sollen wir diesen Fehler wiederholen?

Gewiss müsste neben vielen andern Fragen auch diejenige nach der *Solidarität* geprüft werden, solange sie ungebrochen ist. Sie könnte ein Grund sein, auf den Dialog ganz oder vorübergehend zu verzichten. Mir fiel auf: In den letzten Monaten reisten kurz nacheinander zwei Bundesräte nach Saudi-Arabien, obwohl das dortige Regime weder als demokratisch noch als gerecht beurteilt werden kann. Und niemand stellte die Frage, ob man mit solchen Partnern spricht und verhandelt!

2. Bewegung in den arabischen Staaten

Darüber müsste ich an Ort und Stelle viel mehr in Erfahrung bringen, als es von hier aus möglich ist. Wir sollten endlich zur Kenntnis nehmen, dass es nicht nur um Saddam Hussein und den Irak geht, sondern in ähnlicher Weise auch um Iran, Syrien, Ägypten, Saudi-Arabien, um die Maghreb-Staaten, um Afghanistan, um die ganze arabische Welt, die weitgehend vom *Islam* bestimmt ist. Glaube und staatliche Macht sind hier viel enger verknüpft, als es unserem Denken entspricht, und bilden sozusagen eine Einheit. Wenn die Bewegung in der arabischen Welt – unter Vorbehalt, mit Zurückhaltung und ohne Wertung gesagt – mit Reformation und Gegenreformation oder mit den Kreuzzügen zu vergleichen ist, dürfte sie erst recht einflussreich und geschichtsträchtig sein.

Wir verdrängen Ereignisse und Entwicklungen, auf die wir nicht vorbereitet sind. Statt dessen machen wir nacheinander einzelne Persönlichkeiten zu Sündenböcken, um ihnen dann doch wieder Anerkennung zu zollen: Nasser, Arafat, Gaddafi, Khomeini und heute Saddam Hussein. Weil ich in erster Linie die historische Entwicklung sehe, halte ich es für so wichtig, die arabische Geschichte, Kultur und Sprache kennenzulernen und auch auf die nah- und mittelöstliche Tagespolitik anzuwenden. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Entwicklungen in Irak, in Israel, im

Libanon, in der Türkei und in andern arabischen Staaten. Nur eine umfassende *Nahost-Konferenz* könnte uns einen Fortschritt bringen. Wahrscheinlich müssten es in den nächsten Jahren etliche Konferenzen sein. Die weltweite Inaktivität der letzten Jahre schafft einen Nachholbedarf.

3. Die Kriegs- und Friedensfrage ist politisch wichtiger als die Geiselfrage

Es scheint, dass Willy Brandt diese Verknüpfung angestrebt und mit seiner Hoffnung auf *Friedensinitiativen* sichtbar gemacht hat. Nehmen wir an, dass es weitere offizielle und inoffizielle Besucher im vertraulichen Gespräch ebenfalls getan haben! Gorbatschow und andere bemühen sich weiterhin um eine politische Lösung der heiss schwelenden Golfkrise. Einzig dem US-Präsidenten blieb es vorbehalten, den Konflikt kriegerisch für seinen Wahlkampf zu missbrauchen, und sein Aussenminister reist wie ein Kriegsminister zur Vorbereitung der Gegen-Aggression von Land zu Land.

Letztlich stellt sich aber für uns alle und nicht nur für Pazifisten die *Gretchenfrage:* Müssen wir wegen der Gerechtigkeit, wegen unserer Glaubwürdigkeit und wegen der Herzenshärte der Menschen ein vorläufiges Ja zu militärischen Sanktionen sagen, die nicht Krieg und nicht Delikt sind, sondern Polizeiaktion im Kolossalstil, Aktion im Dienste des internationalen Rechts? Es ist verdienstlich, dass Willy Spieler uns in seinen vorletzten «Zeichen der Zeit» mit Leonhard Ragaz und dessen Ja zu allfälligen militärischen Sanktionen des Völkerbundes gegenüber Mussolini nach dem Angriff auf Abessinien in den dreissiger Jahren konfrontiert hat, aber ich frage mich, ob dieses Ja heute noch vertreten werden kann.

Ich komme zu einem *Nein zu militärischen Sanktionen:* Die Entwicklung der Waffen und aller kriegerischen Mittel sowie die internationale Verflechtung lassen die Unterscheidung zwischen Krieg und Sanktion nicht mehr zu. Selbst wenn am Anfang noch ein Unterschied wäre: Das Risiko darf nicht eingegangen werden; denn Sanktionen werden mit grösster Wahrscheinlichkeit schon nach kurzer Zeit in einen «ganz gewöhnlichen Krieg», das heisst in einen Macht-Krieg, ausarten. Wenn eine internationale Organisation gerecht und demokratisch und ohne Machtgefälle ausgestaltet wäre, ja dann vielleicht ..., aber daran kann ich hier und heute nicht glauben!

Ganz konkret muss ich an dieser Stelle an das Verhältnis der Industriestaaten zu den *Entwicklungsländern* erinnern. Rein formell haben jene in der UNO ein vierfaches Vetorecht (USA, FR, GB, UdSSR), diese aber nicht, obwohl sie weltweit die Mehrheit ausmachen! Denken wir eigentlich daran, wenn wir uns so selbstverständlich auf die Beschlüsse des Sicherheitsrates stützen?

Ebenso selbstverständlich haben wir uns in den letzten Wochen und Monaten um die *westlichen* Geiseln gesorgt und bemüht. Wer sprach von osteuropäischen, kurdischen, irakischen, kuwaitischen Geiseln und deren Befreiung oder Loskauf? Etwa das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Inbegriff einer westlich-«neutralen» Organisation? Und das soll keine Abwertung sein, sondern schlicht eine Feststellung, die oft in Vergessenheit gerät. Ganz persönlich: Als Christ, Europäer und Reicher der Ersten Welt muss ich nein zu militärischen Sanktionen gegenüber einem arabischen Land der Dritten Welt sagen.

Den *Stalinismus* haben wir – zum Glück – ohne militärische Sanktionen und ohne dritten Weltkrieg überwunden.

Der heitere Schlusspunkt

Mit diesem sorgenvollen Brief verabschiede ich mich als Briefschreiber aus dem Nationalrat, denn am 14. Dezember 1990 habe ich den «Letzten»! Meinen Leserinnen und Lesern danke ich für Geduld und Nachsicht. Hin und wieder hätte ich gerne ein Echo in der Form einer kritischen Zuschrift gehabt. Abschied tut immer auch ein wenig weh. Ich verschweige das nicht, aber bis heute habe ich meinen Rücktritt nicht bereut, und ich freue mich über die gute Nachfolgerin, *Ursula Leemann.* Ausserdem hoffe ich, dass die mir beruflich anvertrauten Menschen etwas weniger zu kurz kommen.

Den Neuen Wegen bleibe ich als Leser treu, ebenso als Präsident der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» und als Artikel- oder Kolumnenschreiber, wenn es Leser, Leserinnen und Redaktor wünschen.

Hansjörg Braunschweig